



Licht und Schatten. Beim Gefangenentransport ins Konzentrationslager Flossenbürg ist noch völlig offen, ob Josef Müller (Gernot Ostermann, links) oder Dietrich Bonhoeffer (Hannes Hoffmann) die letzten Kriegstage überleben.  
Bild: Tobias Schwarzmeier

## Am Leben hängen

Das Landestheater Oberpfalz (LTO) zeigt in der Gedenkstätte Flossenbürg mit Bernhard Setzweins „Später Besuch“ ein atemberaubendes Stück über die christlichen Widerständler Josef Müller, der überlebte und Dietrich Bonhoeffer, der am Premierentag vor 71 Jahren hingerichtet wurde.

Von Peter Geiger

**Flossenbürg.** Der Oberpfälzer Schriftsteller erzählt mit „Später Besuch“ nicht nur das Schicksal zweier Männer nach. Ganz nebenbei, und im Verlauf dieses nächtlichen Dialogs immer drängender, rückt die moralische Gretchenfrage in den Fokus: Inwieweit nämlich der Einzelne Verantwortung trägt für den Anderen, auch und gerade vor dem Hintergrund eines völlig außer Kontrolle geratenen und zutiefst inhumanen Justizapparates.

Der Staatsrechtler Carl Schmitt war ganz bestimmt alles andere als ein angenehmer Zeitgenosse: Im Sommer 1934, die Nazis hatten ihre in-

nerparteilichen Konkurrenzkämpfe soeben per Mord entschieden, urteilte er: „Der Führer schützt das Recht!“ Dennoch stammt von ihm ein bemerkenswerter Satz, der auch als Motto über Setzweins theatraler Auseinandersetzung mit dem Tod des Theologen Dietrich Bonhoeffer und dem gleichzeitigen Weiterleben von CSU-Mitbegründer Josef Müller bilden könnte: „Das Normale beweist nichts, die Ausnahme beweist alles!“

### Nicht nur mit Realitäten

Natürlich lässt sich Setzwein zunächst vom biografischen leiten und von dem, was von Historikern quellentechnisch gesichert wurde: Dass mit Bonhoeffer die Galionsfigur des protestantischen Widerstands im Konzentrationslager Flossenbürg inhaftiert war – und dass ihm mit Müller quasi ein Pendant der katholischen Seite gegenüber saß.

Dass der eine zum Tod verurteilt wurde und dass der andere, der „Ochsensepp“ genannte Josef Müller, als KZ-Überlebender zum Mitbegründer der CSU aufsteigen kann. Hielte sich der Autor an die bloßen Fakten, er wäre nur ein Journalist. Aber der seit fast 30 Jahren in Ostbayern lebende Schriftsteller, er handelt eben nicht nur mit Realitäten!

Ganz nebenbei ist er auch ein fündiger Romancier und vor allem: ein Dramatiker. Setzwein ist ausgestattet mit jenem Gen, das es ihm gestattet, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen, ohne dabei im bloß Fantastischen zu landen. Nein, gerade weil er Bonhoeffer und Müller zu einem Treffen zusammenführt, das so nie stattgefunden haben kann (ein Toter trifft den Überlebenden), entfaltet dieses Spiel seine so überwältigende und parabelhafte Wirkung.

Müller sitzt alleine in der Zelle. Der SS-Scherge (fast zu laut, um Angst zu verbreiten: Adrian Stuhlfelner) glaubt, in ihm Bonhoeffer gefunden zu haben. Müller aber beharrt in dieser Ausnahmesituation auf seiner wahren Identität. Natürlich hängt er am Leben, geht nicht das (ohnehin recht aussichtslose) Risiko ein, durch den eigenen Tod den anderen zu schützen. Er bewirkt so, dass Bonhoeffer, nach einer Irrfahrt durch den Bayerischen Wald, doch noch gefunden – und gehängt wird.

Die von Setzwein erdachte nächtliche Begegnung freilich muss als Kammerstück unter der Schädeldecke eines Einzelnen verstanden werden: Den Ochsensepp, der sich gerade mit dem sehr jungen und agilen Franz Josef Strauß hinunterstreiten

muss (wir hören die Stimme des nachmals größten Bayernbazis aus dem Off), ihn verfolgt sein schlechtes Gewissen. Aber Setzwein sei Dank sind wir weder im Beichtstuhl noch im Gerichtssaal gelandet: Der Dialog der beiden Protagonisten kreist um die Kernfragen von Moral, von Schuld und Verantwortung – und ist gleichzeitig unendlich spannend.

### Bühne mitten im Saal

Verantwortlich dafür sind nicht nur die beiden vom Landestheater „gecasteten“ Schauspieler Hannes Hoffmann (sehr überzeugend als ewig fragender Bonhoeffer; und an seiner Seite seine Braut Maria, tiefgläubig gespielt von Doris Hofmann) und Gernot Ostermann (ein hemdsärmeliger, zupackender und pragmatischer Ochsensepp), sondern auch die Idee von Regisseur Till Rickelt, die Bühne im Zentrum des Saals im ehemaligen SS-Kasinos zu positionieren: So blickt das Publikum von zwei Seiten auf das ernste Spiel des toten Protestanten und des überlebenden Katholiken. Und schafft die Ausnahmesituation, dass dieser eineinhalbstündige Diskurs nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltend geführt wird. Für die berührende Inszenierung gibt es zu recht langanhaltenden Applaus.

### Kulturnotizen

#### Weitere Aufführungen des Bonhoeffer-Stücks

**Flossenbürg.** Das Stück „Später Besuch – Dietrich Bonhoeffer Re-divivus“ von Bernhard Setzwein ist noch an folgenden Terminen in der Gedenkstätte Flossenbürg (Bildungszentrum) zu sehen: 6./7. und 8. Mai sowie 12., 13. und 14. Mai (jeweils 20 Uhr).

Karten beim NT/AZ/SRZ-TicketService unter  
☎ 0961/85-550, 09621/306-230 oder 09661/8729-0 und [www.nt-ticket.de](http://www.nt-ticket.de)

#### Kritik an Auswahl zur Art Cologne

**Köln/Düsseldorf.** (dpa) Mehrere rheinische Galeristen haben das Auswahlverfahren zur wichtigsten deutschen Kunstmesse Art Cologne scharf kritisiert. „Das ist alles andere als transparent“, sagte der Kölner Galerist Franz van der Grinten der Deutschen Presse-Agentur. Es sei bedenklich, dass in der Auswahljury Galeristen saßen, die selbst Stände auf der Messe hätten. „Dieses Prinzip halten wir für grundsätzlich falsch.“

Art-Cologne-Direktor Daniel Hug wies die Kritik zurück. „Diese Entscheidung wird von einem unabhängigen internationalen Beirat getroffen“, sagte er in einem Interview der Deutschen Presse-Agentur. Galeristen, die abgewiesen würden, seien immer enttäuscht. Eine Auswahl müsse aber getroffen werden, denn der Platz der Messe sei begrenzt. Die Art Cologne findet in dieser Woche zum 50. Mal statt.



Hinweisschild zur Kunstmesse Art Cologne.  
Bild: dpa

Auch mit einigen Berliner Galerien gibt es Ärger, weil sich der Termin der Art Cologne im nächsten Jahr mit dem des Berliner Gallery Weekend überschneidet. „Dass zwei so wichtige deutsche Kunstveranstaltungen nun an den seit zwölf Jahren angestammten Daten des Gallery Weekend stattfinden sollen, empfinden Galerien, die regelmäßig an beiden teilnehmen, als ausgesprochen unglückliche Entscheidung“, teilte die Direktorin Maïke Cruse mit.



Benno Hurts Heimatstadt ist Regensburg – im Roman aber baut er sich stets „seine eigene Stadt“.  
Bild: Geiger

## Tiefe Blicke ins Herz der Wirklichkeit

Benno Hurt, Romancier aus Regensburg, wird heute 75

Von Peter Geiger

**Regensburg.** Regensburg. Belichter, Dichter, Richter: Die Sprache bringt im Modus des Reims das zusammen, was sich in der Person des Regensburger Autors Benno Hurt zum Gesamtbild fügt. Heute feiert er, der Begriffe wie „Abblenden“ oder „Schärfentiefe“ zu Schlüsselwörtern seiner dichterischen Poetologie gemacht hat, seinen 75. Geburtstag.

Schon Mitte der 1960er Jahre war er in Erscheinung getreten, hatte in Walter Höllers Literaturzeitschrift „Akzente“ veröffentlicht und im Carl-Hanser-Verlag mit „Der Frühling der Tage“ einen Erzählband veröffentlicht. Neben Wolf Wondratschek und

Rolf Dieter Brinkmann galt er als hoffnungsvolle Stimme seiner Generation. Nach dem Jurastudium entschloss er sich aber, Jugendrichter zu werden.

So also entstand neben seinem Hauptberuf ein respektables Erzählwerk, das die Gegenwart der Bundesrepublik porträtierte und vor zwei Jahren in den im Deutschen Taschenbuchverlag erschienenen Roman „Die Richterin“ mündete. Sie – Judith S. genannt – trägt unverkennbar Züge ihres Autors, darf aber gleichzeitig nicht mit ihm verwechselt werden. Mit Hilfe ihrer Kamera schafft sie einen utopischen Lebensentwurf und erzeugt so Pixel und Puzzleteile, die zusammengefügt mit realer Erfahrung das Bild eines Le-

bens ergeben, das sie so nie geführt hat und das sie so nie führen wird. Mit seinem Erzählband „Der Samt der Robe“ (erst kürzlich im Viechtacher lichtung-Verlag wieder erschienen) da schaut Benno Hurt ganz tief hinein ins Innenleben dieser Kontrollorgane.

Und berichtet aus diesem Mikrokosmos, von Wachtmeistern, Schöffen und Richtern, von luftgetrockneten Schinken und Schweinshaxen. Beim Ersterscheinen des Bandes hatte noch ein Betroffener geklagt und so die Auslieferung behindert. Der Qualität dieses nach allen Regeln der Erzählkunst durchkomponierten 200-Seiten-Bandes hat dies keinen Abbruch getan.